

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 9

Illustration: Nikita möchte nicht länger Solotänzer sein
Autor: Kredel, Fritz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kredel

Nikita möchte nicht länger Solotänzer sein

Lob der Kurzsichtigkeit

Von Thaddäus Troll (Brillenträger)

Wenn der Kurzsichtige der Welt überdrüssig ist, so braucht er nicht zu Gift oder Dolch zu greifen. Er nimmt einfach die Brille ab. Hat er vorher die Welt durch die Glasprothese mit den scharfen Augen eines Naturwissenschaftlers gesehen, für den es kein Geheimnis gibt, so sieht er sie jetzt mit dem verhangenen Blick des Dichters. Die harten Umrisse verschwimmen, Farbflächen gehen ineinander über, wie in einem Aquarell von Nolde, die Gegensätze gleichen sich an, verdämmern in zarten Uebergängen, und die harte Wirklichkeit ist mit einem Schlag verzaubert. Die naturalistisch markierende Linie verliert ihre Vorherrschaft. Freundlich vermählen sich Baum und Ruine und Wiese und Kaminfeger zu einem Farbakkord. Eine Hornisse sieht aus wie ein Maikäfer, ist nur am Motorengeräusch von einem Fernbomber zu unterscheiden; und so lange die Hornisse nicht sticht und Maikäfer und Superfestung nichts fallen lassen, ist alles friedlich und gut. Die Welt sieht aus, als sei sie von Impressionisten gemalt. Der Kurzsichtige braucht kein Tränklein aus der Hexenküche, um Venus in jedem Weibe zu sehen. Und kein Psychologe hat noch ergründen können, ob Kurzsichtige deshalb oder um nirgends anzustoßen beim Küssen die Brille abnehmen. Für den Kurzsichtigen verliert das Gegenständliche seine Wichtigkeit. Ohne Brille gesehen sieht ein Harzer Käse wie ein Dös-

chen aus lauterem Golde aus, und wenn man dem Kurzsichtigen die Nase zuhält, ist die Illusion noch kräftiger. Vielleicht waren die Kurzsichtigen so weitsichtig, daß sie die gegenstandslose Malerei erfunden haben. Denn ein Baumeister und ein Picasso wirken auf den Kurzsichtigen auch nicht anders als ein Grünwald oder ein Watteau ohne Brille betrachtet.

Die Illusion ist die Krücke, an der wir durch die Gefilde der rauhen Wirklichkeit humpeln. Der Kurzsichtige braucht weder Spätburgunder noch Phantasie, weder Frauen noch Helmut Käutner, um sich Illusionen hinzugeben. Er verzaubert die Welt, indem er seine Brille in die obere Jackentasche schiebt. Dann vermag er sogar Musik zu sehen. Das Symphonieorchester ist ein optischer Akkord aus schwarzen Fräcken, braunen Streichern und golden blitzenden Blasinstrumenten von Meister Schlegelmann eurhythmisiert. Der Klaviervirtuose sieht aus wie ein schwarzer Löwe, der mit mächtigen Prankenhieben einem Sarg das Opus 53 entzaubert.

Mit der Brille auf der Nase ist der Kurzsichtige ein Mensch wie du und ich, wenn man vom Aesthetischen absieht. Denn die Brille verschönert nicht, und ein namhafter Kunsthistoriker, nach dem schrecklichsten Anblick seines Lebens befragt, antwortete ohne Zögern: nackte Frau mit Brille. Aber mache einen Versuch und nimm ihm die Brille ab! Vor allem bei einem heftigen Wortwechsel ist das zu empfehlen. Er wird wehrlos sein wie der geblendete Polyphem und er wird deine Geste so deuten, als wolltest du Platz

für die Ohrfeigen schaffen, die ihm zu verabreichen du bereit bist.

Nimm ihm die Brille ab, wenn er in Gesellschaft durch geistvolle Bonmots brilliert. Also entbrillt wird er hilflos sein wie der geschorene Simson. Er wird Weingläser umwerfen, seine Nase in Schüsseln stecken, damit er die Suppe nicht mit der Bowle verwechselt, und die Dame des Hauses für ihre Großmutter halten. Ist er dann nicht viel lebenswerter, als wenn er mit dem Vorwitz des Intellektuellen die Unterhaltung an sich reißt?

Das größte Kompliment meines Lebens habe ich meiner Brille zu verdanken. Am Strand von Ostia bat mich ein langbeiniges, ebenso schönes wie junges Mädchen, einmal durch meine Brille sehen zu dürfen. Sie tat es, kniff die Augen zusammen und sagte: «Wie klug müssen Sie sein, daß Sie durch dieses Instrument die Welt richtig sehen können.»

Der Kurzsichtige ist friedlich, weil er sich bei Raufhändeln durch das Miniaturfahrrad vor seinen Augen benachteiligt fühlt und, falls er sich seiner entledigt, statt des Gegners leicht den eigenen Verbündeten schlägt. Die Politiker sollten deshalb weitsichtig genug sein und in künftigen Kriegen nur die Kurzsichtigen, die ihre Brille abgegeben haben, marschieren lassen. Sie würden Freund und Feind verwechseln, eine Handgranate für eine Cognacflasche, eine chinesische Vase für eine Atombombe und das Zielbild im Radargerät für einen Lustspielfilm mit Bing Crosby halten. Es wäre Krieg der Illusionen, der größere Verluste illusorisch machte.